

opfern. Ja, rief er, du warst mir sehr theuer, du warst meine Freude, mein Trost auf Erden, darum bist du würdig, für Monna zu sterben, und er nahm ein Messer und tödtete den Falken, der schönen Monna ein Mahl davon zu bereiten.

Sie kam an mit ihrer Begleiterin. Bängliche Furcht zitterte in ihrem Herzen, und je näher sie der Hütte kam, je lauter klopft ihr dasselbe. Aber wie sie der Federigo so freundlich und liebevoll auf sich zukommen sah, ward sie ruhiger im Gemüthe, und als er sie mit ehrerbietiger Verneigung nach ihrem Begehren fragte, sprach sie mit wehmüthiger Stimme: Edler Federigo! Großes Drangsal treibt meine Schritte aus dem Hause, und da ich Euch, Federigo, als einen herziguten und fürtrefflichen Menschen kenne, nehme ich meine Zuflucht zu Euch, mein Leid zu klagen und mir Euren Beistand zu erbitten. O gebe Gott, daß Ihr mir helfen könntet.

Redet, redet, edle Frau, rief Federigo, mein Wille ist zu allem bereit.

So vernehmt also das Begebniß, fuhr Monna fort, daß mir ein Quell so herber Leiden wurde. In abgeschiedner Klause lebt ein einsamer Herr, getrennt von der Welt und ihren Freuden, ohne Weib, ohne Kinder, nur im Besitz eines theuren Kleinods, das ihm sein trauriges Leben versüßt, und dem einsamen Mann über alles geht. Der Zufall brachte mein Söhnlein in seine Nähe. Der Knabe sieht das Kleinod und sieht es wieder, und sich nicht satt daran, und ist so entzückt von seiner Schönheit, daß er kein andres Verlangen kennt, als das Kleinod zu besitzen. Er bittet, er fleht den einsamen Herrn darum, aber dieser, wie Ihr leicht denken könnt, läßt des Kindes Bitte ungewährt. Da verändert sich mit einemmal der Knabe in seinem Wesen. Verstört kam er nach Hause; kein froher Laut entschwebte seinen Lippen; die heitre Farbe der Jugend floh seine Wangen und schwer krank sank er darnieder. Nicht Speise, nicht Trank, nicht der Balsam der Aerzte vermochte die erschlafften Lebensgeister zu erfrischen. Ach, alle Schwingen jugendlicher Lebenskraft sind darnieder gedrückt. Aus Furcht, die liebende Mutter zu betrüben, verschwieg mir das theure Kind sein Sehnen, aber die Aerzte sprachen, es könne das Kind nimmer genesen, wenn ihm seines Herzens Begehrt nicht gestillt werde. Da warf ich mich über den Geliebten, und bat ihn mit heißen Zähren, mir sein Herz zu offenbaren, und er vertraute mir also, wie ich Euch erzählt habe. O, denkt Euch den Zustand der bekümmerten Mutter, wie Angst und Hoff-

nung in meinem Busen rangen. Ich eilte fort aus dem Hause, mich zu dem Ritter zu begeben, mich zu seinen Füßen zu werfen, und ihn um Gotteswillen um das Kleinod zu bitten. Aber ach! wird er das schwache Weib erhören? Wird er sich trennen von seiner Lebensfreude? Drum Federigo, komm ich zu Euch, und bitt Euch, begleitet mich zu dem Ritter, und unterstützt meine Bitten mit den Eurigen.

„O nennet mir den Ritter,“ rief Federigo, „daß ich ihn dazu bewege. O Monna, edle Monna, wenn das Kleinod mein wäre, ich würde Euch's mit Freuden hingeben.“

Wenn das ist, rief Monna freudig, so sprecht mit Federigo, daß er mir seinem Falken schenke, auf daß mein armer Francesco nicht vergehe.

„Wie, Francesco Euer Sohn?“

Ja, dieser Knabe, der mit seinen Bitten in Euch drang, ist mein Sohn. O gebt mir den Falken und schaltet über mein Besitzthum.

„Ach! wie kann ich den Falken Euch geben?“

Harter Mann! Ich biet' Euch meine Hand zum Preis, nur versagt mir die Bitte nicht.

„Weh mir! mein Falke lebt nimmer. Euch zu Lieb' hab' ich den Treuen blutig geopfert.“

Ein Schrei des Entsetzens entfuhr ihrer Brust. Starr und bleich wie eine Bildsäule sank sie zu Boden und alles Leben schien sie zu verlassen. Wilde Verzweiflung ergriff den unglücklichen Federigo, und es war schrecklich seinen Jammer zu hören.

Das Knäblein verging und Monna und Federigo lösten sich auf in stillem Gram.

M. B.

P l a t o.

Honig flößtet dem Knaben ihr ein, hymettische Bienen?

Darum strömte so rein ihm aus dem Busen das Wort.

H. Schmidt.

An einen Dichterling.

Das Dichten sey Dir unverwehrt
In breiter Verse Fluß,
Nur halte nicht Dein Steckpferd
Freund, für den Pegasus.

M. B.

Auflösung des Palindroms in Nr. 182.
L e d a — A d e l.